

# Drei Pilzfunde vergangener Tage als Beitrag zur schlesischen Heimat- forschung.

Von M. Buchs, Liebenthal, Niederschlesien.

## 1. Die *Picoa carthusiana* von Zuckmantel.

Ein recht seltener Pilz ist die Karthäusertrüffel. Als Fundorte nennt Professor Dr. Ed. Fischer in Engler-Harms, „Die natürlichen Pflanzenfamilien, Band 5 b VIII (Leipzig 1938) S. 37 nur: Dauphiné, Schwarzwald, Salzburg. Die *Picoa carthusiana* ist aber — ein unbekanntes Vorkommen — auch im ehemaligen Österreich-Schlesien, im heutigen Sudetengau festgestellt worden.

Dicht an der schlesischen Grenze, einige Kilometer südlich des Badeortes Ziegenhals, liegt am Fuße der 900 m hohen Bischofskoppe das Städtchen Zuckmantel. Wo die von Zuckmantel südwestwärts nach dem Dorfe Niedergrund führende Straße in den Wald eintritt, kommt ihr rechts ein kleiner, vom Niedergrunder Bache abgezweigter Mühlgraben entgegen, an dem ein schmaler Fußsteig entlang läuft. An der glattgespülten südlichen Uferwand dieses Mühlgrabens saßen — wie ich im Juli 1904 beim Ferienbesuche eines alten Onkels entdeckte — spannenhoch über dem rasch dahinfließenden Wasser halbeingebettet kirsch- bis fast walnußgroße Fruchtkörper von *Hydnotria Tulasnei*, von denen ich eine Anzahl schöner Stücke für das Königl. Botanische Museum in Berlin-Schöneberg aus der Erde buddelte. Professor Hennings, damals Kustos des Museums und einer der besten Pilzkenner jener Jahre, dankte und teilte mit, daß „dabei ein Exemplar der *Picoa carthusiana* Tul., ein für Schlesien äußerst wichtiger Fund, eine Terfeziacee sei!“ Nachträglich brachte er in der „Hedwigia“ (Dresden), Jahrg. 44, Nr. 54, vom Juli 1905 im Beiblatt S. [146] die kurze Notiz:

„*Picoa carthusiana* Tul. ist von *P. ophthalmospora* Quel. nicht wesentlich verschieden. Diese Art wurde 1904 von mir im Ober-Pinzgau gesammelt. Ich bemerke, daß dieselbe außer aus Württemberg mir neuerdings unter *Hydnotria Tulasnei* auch aus Österreich-Schlesien von Zuckmantel, dort von M. Buchs im Juli 1904 gesammelt, zugegangen ist.“

Da nach Onkels Tode meine Tante aus dem Bergstädtchen verzog, bin ich leider nicht mehr nach Zuckmantel gekommen. Sollte das schlesische Auftreten der *Picoa* auf jenes einzige Stück in der Mühlgraben-Erdwand beschränkt gewesen sein? Es ist kaum anzunehmen. Jedem jungen Mykologen, den der „frischgeschnittene Wanderstab“ im Hochsommer in das schöne Altvatergebirge führt oder der im Grenzgebiet bei Ziegenhals, Neisse oder Neustadt, O.-S., seinen Wohnsitz oder Arbeitsplatz hat, sei eine sorgsame Beäugelung nackter Grabenwände und Bachufer, bloßer Waldwegböschungen und Wuriböden umgebrochener Bäume empfohlen; er könnte dem ersten *Picoa*-Funde in Schlesien möglicherweise — „Suche treu, so findest du!“ — hocheifreuliche weitere anreihen.

Nebenbei sei bemerkt, daß der „Kosmos“ (Stuttgart 1916) S. 299 von einem Funde der Karthäusertrüffel bei Neuenburg in Württemberg, und Professor Heinr. Lohwag im 3. Jahrgange des „Pilz- und Kräuterfreund“ (Heilbronn 1919/20) S. 208 von einem *Picoa*-Funde in der Wiener Gegend berichtet.

## 2. Der *Ceratomyces terrestris* von Ottmachau.

Wo bei der Stadt Ottmachau in Oberschlesien die Wasser der Glatzer Neisse jetzt einen mächtigen Stausee bilden, da grünte und rauschte vormder der Königliche Forst Schwammelwitz, der sog. „Oberwald“, unter dessen alten Eichen eine interessante Krautflora ihre Heimat hatte: *Isopyrum*, *Allium ursinum*, *Cardamine trifolia*, *C. impatiens*, *C. hirsuta*, *Hypericum montanum*, *H. hirsutum*, *Veronica montana*, *Astrantia*, *Anthriscus nitida* u. v. a. Bei einem Vormittag-Spaziergange in diesem ausgedehnten Auwalde stieß ich Juli 1904 im Jagen 29 auf ein absonderliches

Gebilde: Mitten auf einem kurzbehaarten, selten benützten Gestellwege eines Jung-eichenbestandes stieg, von einem zähen, wurzelartigen Mycelstrange ausgehend, ein derbgestielter, rundlich-krulliger, poriger, weiß-krebsroter Pilzkörper aus dem Erdboden, im korkig-blässen Innern mit hohlen Gängen. In einer kleinen Blechschachtel trug ich den kuriosen Fund nach Hause. Die Handbücherei versagte. Eine Neuheit? Eine Mißbildung? Ein Rätsel! Professor Hennings' Formenkenntnis löste es schnell. Seine Auskunft lautete: „*Ceriumyces terrestris* Schulzer, bisher aus Slavonien und Norditalien bekannt. Sehr schön!“

Der Autor Stephan Schulzer von Muggenburg war österreichischer Hauptmann in Vinkovice in Slavonien und hat diese *Ceriumyces*-Form in den „Verhandlungen der k. k. Zool.-Botan. Gesellschaft“ (Wien 1874, XXIV, p. 451) publiziert. Auf dieser Arbeit fußend und sie ergänzend schreibt Professor Dr. Eb. Ulbrich in seiner Abhandlung „Über die Gattung *Ceriumyces* Corda“ im Notizblatt des Botanischen Gartens und Museums Berlin-Dahlem, Band XV, Nr. 4, vom 15. November 1941 über diesen *Ceriumyces terrestris*:

„Fruchtkörper kugelig bis eiförmig, unregelmäßig, einfach oder zusammengesetzt, in faserigen Strunk zusammengezogen, weißlich bis fleischfarben mit weißlichem, zählederigem bis korkigem Fleisch. Oberfläche fein und dicht lakunös, mit von der Mitte ausstrahlenden, röhrigen Gängen, die mit sporenbildenden, verzweigten Hyphen ausgekleidet sind. Sporen endständig oder büschelig an den Hyphen, die kein Hymenium bilden, kugelig-eiförmig, bisweilen durch Druck etwas kantig, 5,5—6 : 5  $\mu$ , in Masse rotbraun, hyalin mit einem bis mehreren rötlichen Tröpfchen. — Ungarn: bei Vinkovice im Hustarer Walde (Mai) und im Walde Kunjevce (Oktober) auf Holzresten im rasigen Boden und am Grunde von *Carpinus*-Stümpfen (Schulzer 1874). Italien: Saccardo *Fungi Ven.-Ser. V*, p. 167 bei Padua (1873—75) in *Mycotheca Veneta* Nr. 835. — J. de Seynes, *Recherches pour servir a l'hist. natur. des végétaux infér. II Polypores* (Paris 1888) p. 41—44 behandelt diese Form ausführlich und bildet sie auf Tafel V, Fig. 1—5 farbig ab, die als status *Ceriumyces* zu *Polyporus sericellus* oder *P. biennis* zu stellen ist. — Material aus Schlesien, Ottmachau, Forst Oberwald, leg. M. Buchs, Juli 1904, im Berliner Herbar ist leider durch Fraß völlig zerstört.“

Soweit Professor Dr. Ulbrich im Notizblatt des Botanischen Gartens. Wäre das Ottmachauer Fundstück erhalten geblieben, hätte es der Terrorangriff der Engländer am 1. März 1943 vernichtet.

Ob dem schlesischen *Ceriumyces terrestris*-Funde, dem ersten und einzigen in Großdeutschland, irgendwo und irgendwann noch ein zweiter folgen wird? Auf jedem Fall möge, wo Fruchtkörper des *Polyporus biennis* Bull. (= *P. rufescens* Pers. nach Prof. Dr. Killermann) sich zeigen, auch nach dessen status *Ceriumyces* gesucht werden.

### 3. Das *Sphaerosoma echinulatum* von Zülz.

Wie der Zufall spielt! Ende Juni 1905 fielen mir auf einem schmalen, sonnigen, mit *Juncus compressus* und *Deschampsia caespitosa* bewachsenen Wiesensteige, der westlich von dem Städtchen Zülz (Kr. Neustadt, O.-S.) am „Lossek“ vorbei nach Mühlisdorf führt, kleine, lebhaft scharlachrote Scheibchen auf, die sich zu Hause durch die bräunliche Außenbehaarung und kugelige, warzige Sporen als *Sphaerospora trechispora* entpuppten. Als ich etliche Tage später weitere Fruchtkörper des reizenden Pilzchens holen wollte und knieend mit dem Taschenmesser auf der Erde herumhantierte, entdeckte ich an einer Stelle und bei sorgsamem Suchen auch weiterhin auf dem lückig-rasigen Pfade neben grünen *Botrydium granulatum*-Kügelchen, winzige, hell- bis dunkelbraune, innen weißliche Pilzkörperchen, die in der Färbung sich fast gar nicht vom feuchten Erdboden abhoben. Ohne die leuchtende Nachbarschaft der roten *Sphaerospora*-Scheiben wären die bräunlichen Knöllchen nie und nimmer vor mir gesehen worden. Ein glückliches Zusammentreffen! Die mikroskopische Untersuchung erbrachte keine klaren Ergebnisse. *Boudiera*? *Sphaerosoma*

fuscescens? Ich übersandte den Pilz als ein fragliches Sphaerosoma dem damals führenden Askomyceten-Forscher Dr. Rehm in München. Er glaubte eine nov. var. silesiacum von Sphaerosoma fuscescens feststellen zu können, teilte aber bald darauf mit: „Seaver hat im neuesten Heft des Journ. of Myc. vol. XI p. 2—5 eine neue, nordamerikanische Sphaerosoma-Art beschrieben, die fast auf das Genaueste mit der Ihrigen und meiner Untersuchung übereinstimmt; Ihr Fund also ein außergewöhnlich interessanter!“ Da ich für Dr. Rehm auf sein Ersuchen reichlich Material des Zülzer Sphaerosoma gesammelt hatte, konnte er in Fasc. 35 seiner Ascomycetes exs. die für Europa neue Art von Zülz als Nr. 1601 verteilen. Im Begleittext dazu (Annales Mycologici 1905, vol. III, Nr. 5, S. 409) bringt Rehm die englische Beschreibung des von Seaver an feuchten, sonnigen Stellen zwischen Grasbüscheln während der Monate Juni bis Oktober bei Jowa City U. St. Am. gefundenen Pilzes und schreibt anschließend:

Oberlehrer Buchs, welcher mir den Pilz als fragliches Sphaerosoma übersandte, gab folgende treffliche Beschreibung:

„Die sich wenig vom Erdboden abhebenden und beim Trocknen sehr zusammenschrumpfenden Pilzchen erinnern im Habitus an winzige, hell- bis tiefdunkelbraune, dem nackten Erdboden breit aufsitzende, aber nur durch den Mittelteil der blassen Unterseite locker mit ihm verbundene Kartoffelknollen. Fruchtkörper zerstreut oder in kleineren Gruppen, unregelmäßig knollig, manchmal etwas flach gedrückt, 2—3 mm Durchmesser, doch vereinzelt Exemplare auch 8 : 5 mm groß, sitzend, frisch brüchig-ileischig, voll, innen weißlich. Oberfläche manchmal flachwulstig oder flachbeulig, je nach dem Alter die Schattierungen von hellumbrabraun über Vandykbraun bis Sepia- oder bis tiefdunkelviolettbraun, Unterseite heller.“

Von dem nahestehenden Sphaerosoma fuscescens Klotzsch unterscheidet sich unser viel kleinerer Pilz durch wesentlich größere Schläuche und 20—25  $\mu$  breite Sporen, dann durch die ganz spitzen, nicht stumpf-walzenförmigen Aufsätze der Außenhaut der bisher nur farblos gefundenen Sporen. Das oberflächliche Wachstum des amerikanischen und deutschen Diskomyceten an grasigen, sonnigen Stellen im Gegensatz zu den für die bisherigen Sphaerosoma-Arten angegebenen Fundstellen, eingebettet tief im Waldlaub, mag ein weiterer Grund zur Trennung des Pilzes sein, dessen Seltenheit sich durch die Schwierigkeit der Auffindung erklären wird.

Einen zweiten, allerdings spärlicher besetzten Sphaerosoma-Standort bei Zülz konnte ich im Sommer 1906 feststellen: Es war wiederum ein schmaler, mit Juncus lamprocarpus,, Scirpus paluster und Scirpus compressus bewachsener Wiesensteig, aber nicht wie der erste westlich, sondern nördlich des Städtchens neben der Fahrstraße von Zülz nach dem Dorfe Ellguth. Vielleicht ist das unscheinbare, leicht zu übersehende Pilzchen weiter verbreitet, als man annimmt.

Drei kleine Funde „aus sommerlichen Tagen! Ich nahm sie so im Wandern mit!“ Es sind Kostbarkeiten der schlesischen Erde, sind seltene, nur ganz zufällig ihrer Vergangenheit entrissene Kleinode der heimischen Pilzwelt! Mit mildem Glanze leuchten sie aus dem Dämmergrau der Vergangenheit. Und neben ihnen tauchen im Sinnen und Erinnern des Winterabends die stillen Berge Zuckmanteles auf, die Alteichen des Neissetales und die weiten Wiesen bei Zülz! Und alle Einzelheiten des Suchens und Sammelns! „Lang, lang ist's her“.

Die beiden alten Herren, deren lebenswürdige Hilfsbereitschaft dem Anhängert damals so mühelos und zweifelsfrei erfahren ließ, „wie Nam' und Art“ der schlesischen Rarissima — sie sind längst verstorben:

Professor Paul Hennings, 67 jährig, am 14. Oktober 1908, in Berlin, Medizinrat Dr. Heinrich Rehm, 88 jährig, am 1. April 1916, in München-Neuriedenheim.

Aber noch heute, nach vier Jahrzehnten, gedenke ich ihrer in dankbarer Hochschätzung.